Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 9

Artikel: Pariser-Briefe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich und St. Gallen № 9. 7. März 1894.

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslands
enthält das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda.
Einsendungen sind zu richten an G. Schmid, St. Gallen, Museumstrasse 33; Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Zürich zu richten.

Inhalt:

Pariser-Briefe. — Aphorismen. — „Unsere Freunde". — Pädagogisches. — Verschiedenes. Briefkasten. — Lesefrüchte. — Neuestes. — Vortrag.

Pariser-Briefe.

PARIS, den 26. Februar 1894.

Bevor ich den Bericht über die in den verflossenen Monaten Januar und Februar gesammelten aktiven Friedens- und Unfriedensäusserungen zusammenstelle, will ich mir erlauben, an dieser Stelle allgemein zu antworten auf verschiedene gerechte und wenige recht flegelhafte Urteile, die über unser junges Organ „Der Friede" gefallen sind. Die Betreffenden (obschon es sich meist um Fragen prinzipieller Natur handelt) werden mich verstehen. Wenn es dann auf vernünftige Weise nicht gehen sollte, so stünde mir, so gut als unsern Widersachern, die nötige Grobheit zur Verfügung, obschon ich es selbst als Unehre empfände, zu diesem Mittel gezwungen worden zu sein.

Das bestverfasste Schriftstück kann — glaube ich — dem Denkenden nie mehr sein, als ein führendes Gewebe, in dessen weite Maschen er das seelenvoll geschaute Bild, die segenschwere Arbeit seiner eigenen Seele mit liebender Hingabe einwebt. Nur das innerlich Geschaute nehmen wir in uns auf, vermehren damit unseres Wesens Gewicht und führen uns selbst zu höheren, glücklicheren Stufen des Selbstbewusstseins. *Ich möchte wünschen, dass „der Friede" recht wenige Abonnenten hätte, welche ihn zum passiven Genusse oder gar aus Neugierde lesen.* Unser heute noch bescheidenes Blättchen soll nicht zur blossen Befriedigung von Bedürfnissen dienen. Darin könnten und wollten wir unsre viel mächtigeren, zahllosen Vorgänger nicht nachahmen. Die Neugierigen — meist geschulte, aber innerlich roh gebliebene Naturen — stellen bewusst oder unbewusst, an uns die Forderung, ihnen den möglichst schmackhaften und billigen Friedensbraten auch aufs weichste gekocht (warum nicht gar verdaut?) und in tadelloser Form zu serviren, in einer Form, welche den Familientraditionen und dem „delikaten Bildungsgange" der Betreffenden am besten entspricht. Solche „vornehme Besuche", welche an unsere unbemittelte Mutter, die Friedensliebe, in Äusserlichkeiten Anforderungen stellen, die ein wirklich gebildeter und vernünftiger Mensch unter den gegebenen Verhältnissen nicht stellen kann und auch nicht stellen wird — solche vornehme Besuche mögen uns mit ihrer Gnade vom Leibe bleiben. *Wir brauchen vorderhand keine Almosen, sondern Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und tätige Mitwirkung.*

Manche folgen uns Schritt auf Schritt, belächeln und bekriteln das was wir tun, obschon es ihnen herzlich leid wäre, wenn wirs besser täten, weil dann die Möglichkeiten ihrer Kritik seltener würden. Sie geben sich den Anschein, als verkennten sie sowohl den wahrhaft menschenfreundlichen und entwicklungsfähigen Kern unserer Sache, als das bescheidene, einigen hervorragenden Friedensfreunden gezollte Verdienst, welches diese doch beanspruchen dürfen (sie tun's nicht einmal) in einer Gesellschaft, welche gemeinnützige Unternehmungen leider immer noch nicht als selbstverständlich betrachtet. *Sie heucheln Verkennung unserer Sache und ihrer Vertreter, um vor der Mitwelt die scheinbare Berechtigung zu haben, sowohl der Sache selbst als deren Vertretern Achtung und Liebe, d. h. Lebensberechtigung abzusprechen.* Dem „Frieden" kann es nur zuträglich sein, wenn solch finsteres Geflügel auf immer ihm fern bleibt. (Für den Fall weiter uns gemachter Grobheiten stehen *„namentliche"* Muster solcher Leute sowohl aus dem Publikum, als aus der Presse, zur Verfügung).

Allen denjenigen — wohl der Mehrzahl — welche am gemeinsamen Werke mithelfen aus natürlichem, eingeborenem Drang, aus Liebe; allen denjenigen, welchen dieses Gefühl der Liebe die Augen nicht geblendet, wohl aber mit Güte und Nachsicht gesegnet hat; allen denjenigen, welche sich durch harmonische Erkenntnis und vielseitige Erfahrungen emporgearbeitet haben zu jener Gerechtigkeit und Weichheit des Geistes, welche entschieden, aber wohlwollend das Wesentliche vom Unwesentlichen scheidet — allen diesen schütteln wir freudig die warme Hand, blicken ihnen treu ins treue Auge und geben ihnen die Versicherung, mit ihnen gemeinsam alles zu wagen, alles zu leiden.

Der Wahrheit, in welchen Kreisen und Religionen wir die Wandernde treffen, müssen wir frisch entgegen gehen. Wir dürfen nicht zucken beim Druck ihrer bleichen, scheinbar blutlosen Hand; nicht beben, wenn sie kalt uns umfängt und mit keuschen Lippen uns grüssend die Stirne küsst. Wir dürfen nicht schaudern, wenn ihr forschendes Sonnenauge die grauenhaften Tiefen unseres Seelenmeeres bis zum schlammigen Grunde durchstrahlt; wenn ihr Bild aus dunkler, schwankender Unendlichkeit, aus dem Jenseits unserer Seele, uns nochmals forschend entgegen taucht. Wir dürfen nicht wanken, wenn, über die spiegelnde

Fluth gebeugt, das Bild unseres eigenen Nichts aus doppelter Unendlichkeit, ein lichtloser, wesenloser Schein, uns kaum herüber dämmert! Wir dürfen nicht verzweifeln, wenn die ungemessene Ferne uns nicht wiederstrahlt, wenn die Unendlichkeit unser Dasein scheinbar leugnet.

Wo Grobheit, der Wahrheit plumpe Doppelgängerin, uns begegnet, gehen wir, so lange Ehre und Leben es ermöglichen, still schweigend an ihr vorbei. Doch prägen wir uns ihres Wesens auffällige Merkmale ein! Ihr Auge beruhigt nicht, es demüthigt! Ihr Mund tröstet nicht, er verletzt! Ihre Hand hebt sich nicht zum Segnen, sie hebt sich zum Fluchen! Ihr Athem heilt nicht, er quillt Wunden auf und träufelt sein Gift hinein!

Und nun zurück zu unseren Friedensinteressen. Wir haben, mag heute schon vorausbetont sein, in der französischen Presse und im französischen Volke einen sehr achtenswerten Fortschritt zu verzeichnen. Oder ist es kein Fortschritt, wenn bedeutende Journale und angesehene Revuen, welche unsern Bestrebungen vor Kurzem noch mit bärenmässigem Gleichmute gegenüberstanden oder mit listigen, geschäftsscharfen Augen uns hohnlächelnd anglotzten, jetzt Woche für Woche, Monat für Monat sich mit unsern Zielen und unserer Zukunft beschäftigen; wenn Priester und Offiziere sich nicht mehr scheuen, offen und ehrlich zu unserer Sache zu stehen und dieselbe zu verteidigen. Müssen wir solche Tatsachen nicht hochschätzen bei einem Volke, das eine Geschichte wie die französische, eine Amputation wie diejenige von 1870 hinter sich hat; welcher von allerlei höchstgestellten Gaunern immerwährend in Atem gehalten wird; dessen Jugend man systematisch zum Raçenhass erzog und noch erzieht; welches zu alledem noch leidet unter einem leidenschaftlichen, überschäumenden Temperamente, einer Lebenskraft, die ihm fortwährende Bewegung und Krieg beinahe zum Bedürfnis macht.

Um den Wert französischer Friedenskundgebungen richtig zu würdigen, vergleiche man sie herzhaft mit dem in unserm eigenen, neutralen, geborgenen, nüchternen Vaterlande gemachten. (Ich denke hiebei an Presse und Publikum, nicht an unsere höchste Landesbehörde und das hochverdiente internationale Friedensbureau).

Die von Priestern und Offizieren herrührenden Artikel verdienen in erster Linie unsere Beachtung, weil solche Würdenträger sich gewöhnlich nicht mit Artikelschreiben befassen. Es sind also keine berufsmässigen Aeusserungen wie diejenigen so mancher Tagesblätter, welche Aeusserungen nicht das Werk innern Dranges, sondern die Folge eines von der Geschäftsleitung, ja sogar, von den Aktionären empfangenen Winkes bilden. Man muss Aktualitäten bringen — immer Aktualitäten, schrieb kürzlich Sarcey! Und der Leiter einer hiesigen Revue bei dem ich zwei Nummern holte, welche Friedensartikel enthielten (die Revue diplomatique vom 24. 1893 und 7. Januar 1894) sagte mir auf meine Bitte mir jeweils die Nummer zusenden zu wollen da ich Mitteilung daraus an interessirte Friedensvereine zu machen hätte — im natürlichsten Tone der Welt: „Oh! je vous aurai souvent des articles, c'est un mouvement qui est en vogue". Selbstverständlich nur um's Geld! Sobald der am Grundsteuer sitzende Fährmann von unten irgendwelche abweichende, anhaltend neue Strömung verspürt, wenn von oben her der Wind einigermassen verändert, anhaltend verändert in die Geschäftssegel bläst, wenn man keine allzu brüske Umkehr zu befürchten hat, dann wird der neue Cours eingeschlagen, Wind und Wogen zum Geschäftsinteresse ausgenützt. Jeder Matrose bekommt sein Verhalten zugewinkt oder zubefohlen per Telefon. Damit will ich nicht behaupten dass alle Zeitungsbarken so leicht (d. h. vom Interesse) umgesteuert werden und so seicht gehen. Eines aber darf als sicher angenommen werden: Sobald die Geschäftsleitungen, d. h. die Geschäftsinteressen es ratsam erscheinen lassen, den neuen „Artikel" einzuführen, so werden diese grossen und grössten geistigen Kauffahrteischiffe anlegen und heimholen was ihnen „nützlich" ist. Wir werden dann nicht mehr nötig haben, für Aufnahme von sachlich gehaltenen Friedensberichten in öffentlichen Blättern zu bezahlen, wie das im Lande der Demokratie vorgekommen.

An uns allen ist es, durch möglichst allseitige Wirkung in Freundeskreisen, durch billige Abgabe unserer Friedensorgane, durch möglichst vielseitigen, die Gesamtbewegung objektiv statistisch verfolgenden Stoff, dem Volke die Mittel in die Hand zu geben zur klaren Einsicht, dass jene Ziele, welche gegnerische Blätter ihm als utopische hinstellen, von hunderttausenden, von hervorragenden, ja von den herragendsten Leuten aller Nationen verfochten werden. Wenn heute schon durch geeignete, rasche Mittel jedes Volk genau wissen könnte (nicht aus politischen Journalen und Geschichtsbüchern) wie sein Nachbar denkt und fühlt, was er wirklich ist und was er wirklich wünscht, so wäre heute schon der nächste diplomatische Schurkenstreich unmöglich. Sorgen wir für intime nationale und internationale Verbindungen und Bekanntschaften, opfern wir diesem Zwecke etwas von unserer unter der Flagge von Biederkeit sich breitmachenden Grobheit und Nüchternheit, die so manches Gute im Keime erstickt und unserm ganzen öffentlichen Leben, bei unleugbaren Vorzügen, eine oft fast unmenschliche Herbheit verleiht.

Unter diesen allgemeinen Bemerkungen will ich unsern Lesern auch mitteilen, dass sich auf Anregung und unter der Führung des eifrigen Präsidenten der internationalen Friedensliga, Herrn E. Arnaud in Luzarches, ein Verein von friedensfreundlichen Journalisten aller Länder gebildet hat, dessen Verzeichnis schon viele gutklingende Namen enthält.

So dürfen wir endlich hoffen, und als naturnotwendig ansehen, dass in nicht allzuweiter Ferne — hoffentlich erleben wir's — manches zu unsern Gunsten sich geändert hat, auch in der Presse. Zu jenen starren, unfruchtbaren Einrichtungen, deren Untergang wir von Herzen wünschen, zähle ich die sämtlichen Blätter, welche ausschliesslich der Neugier und der politischen Wetterprophetie gedient haben. Sie sind unsere mächtigsten obgleich passiven Gegner, eine tote Masse, die sich nicht gegen uns bewegt, aber dickwanstig uns den Weg verriegelt. Wir haben auch offene direkte Widersacher. Es sind jene wesenlosen, fortschrittsfeindlichen Journale, jene ewig neidischen Mütter totgeborener, weil lieblos gezeugter, unseeliger, keimloser Prinzipien; jene hohlwangigen, hohläugigen Hüterinnen stinkender Vorurteile, blutloser, mumenhafter Überlieferungen; jene Hyänen moderquellender Gräber, deren Knochenreste sie polternd benagen und deren unheilschwangerem, fäulnistriefendem Erdreich sie die Saat ihrer Hoffnungen anvertrauen.

Otto Ackermann.

Aphorismen.

Positiv, Comperativ u. Superlativ d. Friedenspropaganda.

Dankbare Themata zur (Aufklärung unseres Volkes) bilden wohl die folgenden schriftlichen Arbeiten:

1. Die praktische Lösung der Schiedsgerichts- und Friedensfrage.

2. Ist Moltkes Wort: „Nicht die Fürsten, sondern die Völker machen den Krieg,“ jetzt noch wahr?
3. Die Opposition gegen die Friedensbewegung in der Schichte der „obern 10,000“.
4. Die praktisch erfolgreiche Friedenspropaganda als Beitrag zur Lösung der *sozialen* Frage.
5. Ein *Friedensdrama* als Preisaufgabe. (Vorchlag Wundsam.)
6. Die praktische Wirksamkeit des Internationalen Friedens-Bureau.
7. Die Frauen im Dienste der Friedenspropaganda.
8. „ Vereine „ „ „ „ „
9. Die Militärlasten in „neutralen“ und andern Staaten.
10. Die Presse und die Friedensidee.
11. Die Erziehung der Jugend zum Frieden und zur Friedfertigung.

Noch *dankbarer* erweist sich das freie, frische Wort aus beredtem Munde, in zahlreicher, stille lauschender Versammlung, in der Jeder gespannt ist auf das pro und contra, auf den Knalleffekt des „Schlussbravo“, oder die längst „geladene“, nun schussbereite Opposition der Diskussion oder der ungezwungenen Für- und Gegenrede.

Allein am *dankbarsten* ist die seltene Gelegenheit, einem oder lieber *vielen* Säbelrasslern, Tugendhelden und andern Moral- und Adamsnatur-Predigern oder Pessimisten und Materialisten den Anachronismus der Kriegsrüstungen im civilisierten Staat, das Unmoralische der Kriegsgebets-Erhörung, die Abgötterei der „Schlachtengott“-Anbetung etc., den Vandalismus, Barbarbarismus des Massenmordes etc., möglichst pikant, klipp und klar, in freier, improvisierter Rede, vielleicht sogar als *Antwort* auf arroganten, anmassenden Unfehlbarkeits-Schwindel in der blossen Tradition des Kriegsdogmas — u. A. nachzuweisen, was unserer Phantasie ein guter Genius in der Momentphotographie der freien Vorträge eingibt.

* * *

„Wir sind seit dem Kriegsjahr so stolz auf unsere Siege; wäre aber erst dieser *alte Erbfeind deutschen Glücks*, deutscher Ehre und Sitte besiegt (die Trunksucht nämlich): darauf dürften wir in der Tat nicht weniger stolz sein! (Über die sozialen Pflichten der Familie von M. Weber, Tbgn. Verlag von Theod. Hofmann, Berlin.) Ist dies nicht ein ehrliches Bekenntnis, das verdiente, als wichtige Wahrheit in goldenen Lettern, ein Mahnwort der Erfahrungstatsache, den Kriegs- und Friedensfreunden der Zukunft vor Augen geführt zu werden?

Eine Nation, und wäre sie die gebildetste aller zivilisierten Staaten auf dem Erdenrund, bedarf wie der zu erziehende und sich geistig stets selbst weiterbildende Mensch neben Zeichen und Worten der Aufmunterung auch der ernsten Ermahnungen von Seiten der Schriftsteller und Volkserzieher. Mit blossen Lobeserhebungen heroischer Kriegstaten der Vergangenheit verdirbt man das Volksgewissen und untergräbt man den Heldensinn der geräuschlosen Bürgertugenden einer Friedensperiode.

* * *

Wer in der Weltpolitik Moral sucht, gleicht dem Wüstenreisenden, welcher in der dürren Ebene der tropischen Zone den erfrischenden Quell zu finden wähnt. Er muss froh sein, nach ruheloser Wanderung endlich einmal dem Zufall, seinem rastlosen Suchen und der bewunderungswürdigen Ausdauer einen artesischen Brunnen aus den untern Schichten zu verdanken.

* * *

Der Friedensgegner als Staatsmann, der Kriege empfiehlt, gleicht dem Aufseher über einen prächtigen Fruchtgarten, welcher den schützenden Zaun um diesen herum anzubringen vergisst und das Innere seiner Domäne zwar gewissenhaft hütet, so aber den Feinden seiner Kulturen Tür und Tor öffnet und dem Raub und der Zerstörung des mühsam gross Gezogenen nicht nur nicht vorbeugen will, sondern noch begünstigt.

„Unsere Freunde“!

Von Wilhelm Unseld.

Es dürfte angezeigt erscheinen, das Bild unserer „Freunde“ etwas niedriger zu hängen, damit das Publikum Gelegenheit hat, dieselben genauer zu betrachten, zugleich wird dasselbe vielleicht dann auch bei dieser Gelegenheit sich wohl eingehender mit uns, den Friedensfreunden, beschäftigen als dies bisher der Fall war. Unsere „Freunde“ sind vielfach die heutigen „Patrioten“. Wir aber sind denselben entweder lächerliche Utopisten, nun darüber haben wir keine Ursache uns denselben gegenüber zu beklagen, denn nicht jeder ist veranlagt, sich zu höherer idealer Anschauung zu erheben. Ein anderes aber ist, dass dieselben insgeheim tätig sind und uns im Publikum zu Bahnbrechern der Anarchisten und Nihilisten stempeln. Gar mancher von uns und gar mancher aus dem Publikum der dies zum erstenmal hört, mag sich eines Lächelns nicht verwehren können, er wird sich sagen: Friedensfreund und Umstürzler der heutigen Gesellschaftsordnung, das ist einfach Unsinn. Mag sein, ich widerspreche nicht, dass dies ein Unsinn ist, aber ich habe Lebenserfahrung genug, um zu wissen, dass nichts leichter Eingang findet, und dass nichts mehr Anhänger sich zu verschaffen vermag, als gerade der Unsinn. Man nehme mir diese bittere Wahrheit nicht übel. Wer an derselben je zweifeln möchte, den muss ich auf den Unsinn und Wahnsinn der heute in Waffen starrenden europäischen Staaten verweisen, dann muss ich sagen, dass auch er in das Losungswort gedankenlos einstimmt, „wir können eben heute nicht anders“, ja ich erlaube mir noch mehr zu sagen, dass die Feigheit gar viele zu Anhängern dieses Unsinns macht, denn, sie möchten doch ihr Ansehen als „gute Patrioten“ nicht einbüssen.

Also der Unsinn wird verbreitet und findet wie Unkraut allüberall Boden. Wie kommen aber dann unsere „Freunde“ dazu, derartiges Absurdes über die Träger eines idealen Gedankens zu verbreiten? Nun, das liegt nahe genug: Die Friedensfreunde streben Abrüstung an, sie wollen dem Menschen als Mensch näher treten, sie wollen in Konsequenz die Lage der Gedrückten und Notleidenden verbessern, sie wollen ihren Nebenmenschen durch einen anders geregelten Unterricht als er heute ist, Gelegenheit geben, alle ihnen von der Mutter Natur verliehenen Gaben zu voller Entwicklung zu bringen, sie halten dafür, dass die heutige Jugenderziehung in sittlicher Hinsicht noch äusserst mangelhaft ist, kurz, sie haben den Mut, Schäden unserer heutigen Gesellschaft aufzudecken, welche dieselbe leider nur zu sehr bemüht ist zu verschweigen und zu verdecken. Das ist ihr Verbrechen in den Augen der „Patrioten“. Aber noch eines, ein noch grösseres ist das, dass sie offen zeigen, dass der heutige Patriotismus vielfach richtiger den Namen Chauvinismus, verbunden mit schmutzigem Egoismus tragen sollte, und das ist das Kapitalverbrechen, das wir in den Augen unserer „Freunde“ uns zu Schulden kommen lassen. Weil wir letzteres Verbrechen begehen, folgern sie sofort, dass wir im Hinblick auf die weiteren Bestrebungen, zu denen wir uns mit Stolz bekennen, die Bahnbrecher umstürz-